

der U. auf Freiheit der Kirche vom Staat und gleichzeitig auf politische Aktion abzielte, ergab sich, zumal durch die Erfahrungen von 1830 und 1848, in Belgien, Frankreich und Deutschland, eine nicht nur negative Beziehung zum Verfassungsstaat und damit auch zu bestimmten „liberalen“ Forderungen. Vielleicht noch entscheidender war die Beziehung zur eigenen Nation. Auch wenn es nur in Polen und Irland gelang, den Patriotismus zu monopolisieren, bildete der U. fast durchweg (am wenigsten freilich in Italien) einen „eigenen“ katholischen Patriotismus aus, z. T. in Opposition gegen einen herrschenden anti-katholischen. Dieses Verhältnis modifizierte seinen Charakter und verlieh ihm je eigene Prägungen, führte auch immer wieder dazu, daß aus dem ultramontanen „Mainstream“ non-konformistische Richtungen (Liberaler Katholizismus, Reformkatholizismus, „Modernismus“) entstanden.

KL. SCHATZ S. J.

GANGL, PETER, *Franz Ehrle (1845–1934) und die Erneuerung der Scholastik nach der Enzyklika ‚Aeterni Patris‘* (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte; Band 7). Regensburg: Pustet 2006. 212 S., ISBN 3-7917-2032-5.

Wer die jüngere Vorgeschichte der konziliaren und nachkonziliaren katholischen Theologie studiert, achtet gewöhnlich mehr auf die Strömungen, die sich im 19. Jhd. und in der ersten Hälfte des 20. Jhdts. allmählich bemerkbar machten und schließlich durchsetzten, als auf die Richtungen, die schließlich überwunden und zur Vergangenheit wurden. Zu ersteren wird man einerseits die Neuaufbrüche zählen, die man gewöhnlich als „nouvelle théologie“ bezeichnet, andererseits die Anregungen, die aus dem Bereich der evangelischen Theologie stammten. Was indes als vergangen gelten kann, läuft unter dem zusammenfassenden Etikett „Neuscholastik“. Dass diese Epoche der katholischen Theologie bei all ihrer inneren Geschlossenheit doch auch ihre eigene Geschichte, ihre Anfänge, ihre Phasen, ihre Abschlüsse, ihre besonderen Vertreter und Gegner hat, wird gewöhnlich weniger beachtet. Und doch verdient auch sie das Interesse derer, die verstehen wollen, aus welchen Traditionen die heutige Gestalt von Theologie hervorgewachsen ist. Ihrer Erschließung dient die Reihe „Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte“, als deren siebter Bd. die vorliegende Arbeit, eine Wiener Dissertation, erschienen ist.

Die Studie vermittelt einen differenzierten Eindruck von der Geschichte der katholischen Theologie im dritten Drittel des 19. Jhdts. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhdts. Einer ihrer Vertreter und Gestalter war der aus Isny im Allgäu stammende Jesuit Franz Ehrle, der 1845 geboren wurde und nach den Jahren der Ordensstudien und der Mitarbeit bei den „Stimmen aus Maria-Laach“ von 1880 bis zu seinem Lebensende, 1934, in Rom lebte und wirkte. Lediglich in den Jahren des Ersten Weltkriegs hielt sich Ehrle noch einmal in Feldkirch (Vorarlberg) und in München auf. Ehrle hatte in Rom die bedeutende Aufgabe des Präfekten der Vatikanischen Bibliothek inne (1895–1914). 1922 ernannte Papst Pius XI. Franz Ehrle zum Kardinal. Franz Ehrle war, wenn man von seiner Tätigkeit für die Vatikanische Bibliothek absieht, ein bedeutender Erforscher der scholastischen Theologie des Mittelalters, deren Erträge er dann in der Perspektive einer zeitgemäßen, lebendigen Rezeption der Impulse fruchtbar zu machen versucht hat, die von der 1879 von Papst Leo XIII. veröffentlichten Enzyklika „Aeterni Patris“ ausgingen. Es war die Absicht des Papstes, die bleibende Bedeutung des vor allem mit dem Namen des Thomas von Aquin verbundenen scholastischen Denkens für die katholische Theologie neu herauszustellen. Der erste von Franz Ehrle überlieferte Text ist ein im Jahre 1880 in mehreren Fortsetzungen erschienener Kommentar zu dieser Enzyklika „Die päpstliche Enzyklika vom 4. August 1879 und die Restauration der christlichen Philosophie“ (StML 18, 1880, 13–28. 292–317. 388–407. 485–498). Der spezifische Akzent, den Ehrles Bemühungen um einen Beitrag zur Neuscholastik trugen, lag darin, die innere Vielfalt und Lebendigkeit des mittelalterlich-scholastischen Erbes, das nun eine neue Beachtung finden sollte, herauszuarbeiten. Über das Studium von mittelalterlichen Handschriften bahnte er sich einen unmittelbaren Zugang zur Welt des Thomas von Aquin und anderer Philosophen und Theologen des Mittelalters. Die Ergänzung des Augustinismus durch den Aristotelismus und damit die Neugestaltung der Theolo-

gie durch das Gespräch mit der Philosophie, die im Mittelalter zu leisten waren, fanden die besondere Aufmerksamkeit Ehrles.

Um Ehrles Werk darstellen und würdigen zu können, hatte der Verf. auch sein kirchengeschichtliches und theologiegeschichtliches Umfeld in den Blick zu nehmen. Und so bietet seine Studie auch eine Fülle von Informationen über den Anlass und den Inhalt der Enzyklika „Aeterni Patris“ sowie über die Welt der neuscholastischen Theologie und ihre Vertreter. So liegt mit dieser Studie nun eine wichtige, solide gearbeitete, informationsreiche Darstellung einer ganzen Epoche der neueren Theologiegeschichte vor.

W. LÖSER S. J.

MERTENS, ANNETTE, *Himmlers Klostersturm*. Der Angriff auf katholische Einrichtungen im Zweiten Weltkrieg und die Wiedergutmachung nach 1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte; B 108). Paderborn [u. a.]: Ferdinand Schöningh 2006. 470 S., ISBN 3-506-75621-4.

Unter allen Aspekten der nationalsozialistischen Kirchenverfolgung war bisher der Kampf gegen die Orden am wenigsten bzw. noch gar nicht in einer wissenschaftlichen Monographie erforscht. Dies ist auch durch die sehr disparate (kirchliche) Quellenlage bedingt. Auch diese Arbeit, im SS 2005 an der Universität Leipzig als Dissertation in Geschichte angenommen und von Ulrich von Hehl betreut, kann dieses Thema nicht „flächendeckend“ angehen. Wiewohl die Autorin aus den staatlichen und kirchlichen Archiven die allgemeinen Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und konkreten Strategien behandelt, geht sie daher nur bei zwei, freilich besonders betroffenen Bistümern ins Detail, nämlich Rottenburg und Köln.

Klöster und Orden standen im Feindbild des NS von Anfang an obenan (46–52), wengleich die Haltung der Orden zum NS-Staat am Anfang ebenso heterogen wie die der Katholiken insgesamt war (52–55). Der nationalsozialistische „Klostersturm“ des Jahres 1941 hatte seine Vorläufer in den Devisen- und Sittlichkeitsprozessen (55–59), dann in der Verdrängung der Ordensleute aus den Schulen und Kindergärten (60–65) und wirtschaftlichen Maßnahmen gegen die Orden (65–69). Freilich besteht kein Zusammenhang zwischen der Verwicklung eines Klosters in Sittlichkeitsprozesse und der Aufhebung eines Klosters (70 f.); und insgesamt handelt es sich bei der NS-Ordenspolitik nicht um eine logische Abfolge von Maßnahmen und Stufen eines umfassenden Konzepts, sondern um jeweils aus der Zeitsituation geborene und voneinander unabhängige Einzelmaßnahmen, die nur ideologisch aus derselben Wurzel stammen (72).

Für die staatlichen Hintergründe bringt die Autorin wertvolle neue Erkenntnisse. Bekannt ist, dass die Kirchenpolitik im 3. Reich, wengleich in der grundlegenden Kirchenfeindschaft und im Endziel der Vernichtung der christlichen Kirchen einheitlich, in der konkreten Strategie und Taktik uneinheitlich und stärker „polykrtatisch“ war (88–93). Dies galt erst recht seit Kriegsbeginn, da Hitler sich aus kirchenpolitischen Fragen heraushielt und dadurch andere „machen“ ließ. Wer waren diese Anderen? Der Einfluss von Reichskirchenminister Kerrl war, auch infolge seiner Krankheit und Amtsmüdigkeit, am Schwinden; er widersetzte sich den Klosteraufhebungen, konnte jedoch nichts mehr ausrichten (100–102, 315). Bisher galt Martin Bormann, rabiater Kirchenhasser, als Hauptverantwortlicher für die Maßnahmen gegen die Klöster. Diese Annahme stützte sich auf sein Rundschreiben an die Gauleiter vom 13.01.1941, das seit Ludwig Volk (1980) als Signal und Startschuss des „Klostersturms“ galt. Diese Annahme wird durch die Autorin widerlegt: denn dieses Rundschreiben steht zeitlich nicht am Beginn und beschleunigte auch nicht die Welle; außerdem hatte Bormann keinen unmittelbaren Zugriff auf die Gestapo. Bormann ist ideologischer Antreiber, am konkreten Verlauf jedoch nicht so beteiligt wie bisher angenommen (111, 280–282). Eigentlicher Hauptverantwortlicher ist vielmehr Heinrich Himmler. Aber auch hier wird sich am konkreten Beispiel der beiden Diözesen Köln und Rottenburg zeigen, dass die konkrete Durchführung bei regionalen Instanzen lag und keine einheitliche Strategie erkennbar ist. – Als Ende des Klostersturms gilt vielfach Hitlers „Stopp-Erlass“ vom 30.07.1941. Er beendete die Beschlagnahmeserie freilich nicht von einem Tag auf den anderen, da er halbherzig umgesetzt wurde, bremste sie jedoch ab (96–98). „Hitler fürchtete vor allem die